

# Über die Motivation tschechischer Studentinnen und Studenten, Deutsch bzw. Germanistik zu studieren

*Eine Beispielstudie an der nordböhmischen Universität  
J. E. Purkyne in Ústí nad Labem*

*Birgit Maria Fuchs*

## **Voraussetzungen der Fremdsprachenausbildung in Osteuropa**

Seit 1989 haben sich im Fremdsprachenunterricht in Osteuropa große Veränderungen vollzogen. Da vor allem in den ersten Jahren ein großer Mangel an Lehrkräften für westliche Sprachen herrschte, wurden auch in der Tschechischen Republik mehrere Universitäten neu errichtet bzw., wie auch im Fall Ústí nad Labem, von Pädagogischen Hochschulen in Volluniversitäten umgewandelt. Dies sollte sicherstellen, daß die zukünftige Fremdsprachenausbildung auf sicherer Basis steht. Dabei wurde vor allem von Deutschland eine wichtige Rolle übernommen, das durch verschiedene Lektoratenprogramme, besonders durch den DAAD, hier noch zusätzlichen Anreiz schaffte. Schon 1990 wurde festgestellt, daß Deutschland hier in einer wichtigen Position war und ist, was die bessere Anbindung der Nachbarstaaten durch die Förderung der Sprachausbildung angeht.

»Im Rahmen der wachsenden politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Westorientierung der mittel- und osteuropäischen Staaten wächst der Bundesrepublik Deutschland die Rolle eines privilegierten

Gesprächspartners der neuen reformorientierten Führungsschichten zu. Bei der angestrebten ›Rückkehr nach Europa‹ gewinnt auch Deutsch als Sprache, das bisher schon einen festen Platz im Bildungswesen dieser Länder hatte, an zusätzlicher Attraktivität.« (Wittmann 1993: 14)

Inzwischen sind diese anfänglich hohen Erwartungen zwar teilweise erfüllt, manchmal aber auch bitter enttäuscht worden. Nachdem in den ersten Jahren nach 1989 durch Geld und vor allem auch Initiative sowohl auf privater als auch auf Regierungsseite ein Aufschwung für den Fremdsprachenunterricht und andere völkerverständigende Projekte erzielt wurde, hat nun ein rigides Sparprogramm eingesetzt. Einerseits strömt durch die schlechtere wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland weniger Geld in die Tschechische Republik, andererseits hat die Regierung Klaus ein Sparprogramm gerade im Kultur- und Bildungsbereich verabschiedet, so daß nun, 1997, Stellen an germanistischen Instituten gestrichen und weniger StudentInnen aufgenommen werden können. Auch der Regierungswechsel im Herbst 1997 änderte hier nichts.

Trotzdem steigt durch die Öffnung nach Westen auch in wirtschaftlicher Hinsicht die Attraktivität der westlichen Sprachen, vor allem Englisch, aber auch Deutsch immer mehr, da die Kenntnis dieser Sprachen gute Berufschancen verspricht. An den Universitäten zählen die Studiengänge für Englisch zu den beliebtesten, Deutsch hat zwar für die Studentinnen und Studenten ein weniger hohes Image und Prestige, wird aber insbesondere in Ländern, die direkt an deutschsprachige Länder grenzen, also Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik und Ungarn, gerne studiert. Genaue Zahlen sind schwer zu erreichen, Heinrich P. Kelz sah die weltweite Situation 1993 so:

»Man schätzt, daß heute etwa 19 Millionen Menschen auf der Erde Deutsch lernen, davon rund 16 Millionen in der Schule, die übrigen drei Millionen in der Hochschule und anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen«. (Kelz 1993: 5)

Zahlenmäßig dürfte sich seit damals wenig verändert haben, auch kann als sicher gelten, daß je näher das Zielland der Fremdsprache liegt, desto größer ist auch deren Attraktivität.

In Ost- und Mitteleuropa wird vor allem im Schulunterricht eine große Anzahl an DeutschlehrerInnen benötigt. Während im universitären Bereich zumindest teilweise auch MuttersprachlerInnen unterrichten, ist dies an Schulen nicht üblich, da sich die jeweiligen Länder ihre SchullehrerInnen gerne selbst aussuchen. In der Tschechischen Republik wird der Zugang von MuttersprachlerInnen in den Schulbereich durch restriktive Ausländergesetze außerdem noch erschwert. Es besteht also ein Bedarf an gut ausgebildeten einheimischen Deutschlehrern und -lehrerinnen. Es gab seit 1989 in ganz Osteuropa Umschulungsprogramme für RussischlehrerInnen, die so zu EnglischlehrerInnen und

auch DeutschlehrerInnen ausgebildet wurden; diese Programme sind mittlerweile jedoch abgeschlossen oder in ihrer Endphase. Gleichzeitig wurde aber auch die Ausbildung von JunglehrerInnen gefördert. Zudem sind die meisten Stellen nun besetzt und es wird wohl in wenigen Jahren mehr Lehrer und Lehrerinnen geben als von den Schulen aufgenommen werden können.

Bisher profitierten die Staaten Mittel- und Osteuropas von großzügigen Austausch- und Schenkungsprogrammen. So wurden bis 1995 zahlreiche Bücherspenden verschiedener Verlage, aber auch offizieller Stellen in die verschiedenen Länder Osteuropas geliefert. Die deutsche Bundesregierung hatte 1997 etwa 84 Millionen DM für Deutschkurse in den russischen Republiken investiert, um so eine weitere Zuwanderung von Rußlanddeutschen zu verhindern; dieses Geld wird jedoch auch anderwärtig benötigt und vor allem im Bereich der Förderung der akademischen Ausbildung fehlen. Zahlreiche Programme versuchen auch gleichzeitig mit der Förderung der deutschen Sprache im Ausland die JungakademikerInnenarbeitslosigkeit in den eigenen Ländern zu mindern, indem junge UniversitätsabsolventInnen mit Stipendien ins Ausland geschickt werden, um dort Erfahrungen und Qualifikationen zu sammeln. Dazu zählen etwa das Assistenzlektorenprogramm des DAAD, die Programme der Robert Bosch-Stiftung oder die Zuschüsse der Österreichkooperation.

### **Zur speziellen Situation der Tschechischen Republik und der Universität in Ústí nad Labem**

Die Besonderheiten der Aufnahmeprüfungen an tschechischen Universitäten bringen es mit sich, daß so manche Studentin und so mancher Student sich in einem Deutschstudium wiederfinden,

obwohl sie eigentlich ein Wirtschaftsfach, Englisch oder Jura studieren wollten. Für diese Studenten und Studentinnen ist das Deutschstudium zwar nur die zweite Wahl, aber sie sehen darin einen Nutzen für ihre berufliche Zukunft, der ihren ursprünglichen Wünschen nahe kommt. Es bleibt jedoch zu bedenken, daß dies nur eine sekundäre Motivation ist und der Wunsch Deutsch zu studieren nicht von einem primären Interesse für die deutsche Sprache oder Literatur herührt.

An den Universitäten der Tschechischen Republik wiederholen sich alljährlich kleine Dramen und große Freudenfeste. Zur Zeit der Aufnahmeprüfungen versuchen Tausende junge Abiturientinnen und Abiturienten an den Hochschulen des Landes ihr Glück und legen dort Aufnahmeprüfungen ab. Viele melden sich trotz teilweise hoher Anmeldegebühren an mehreren Universitäten für die Tests an, um damit ihre Chancen auf einen Studienplatz zu erhöhen. Beliebteste Universität ist die traditionsreiche Karlsuniversität in Prag, die jährlich Tausende Studierwilliger abweist und so ihren Standard und ihr Prestige weiter ausbauen kann. So kamen etwa im Herbst 1996 und 1997 auf jeden freien Studienplatz für Jura etwa einhundert Studienbewerber, die abgewiesen wurden. Bei Germanistik war das Verhältnis 1996 immerhin noch 1 zu 10. Auch an den kleineren Universitäten gibt es genügend Studierwillige, die bereit sind, quer durch die Republik zu fahren, um ihrem erträumten Studium nachgehen zu können. An der Universität Ústí nad Labem wurden 1996 mehr als 90 Aufnahmeprüfungen für das Ein-Fach-Studium Germanistik abgelegt, jedoch nur 30 Studentinnen und Studenten konnten aufge-

nommen werden. 1997 wurden fast 300 Prüfungen für nur 15 freie Plätze abgelegt. Dieser Studienzweig wurde 1996 zum ersten Mal angeboten.

Hier stellt sich nun die Frage nach der Motivation der tschechischen Studentinnen und Studenten, Deutsch als Studienfach zu wählen. Prinzipiell würde der Andrang auf die Aufnahmeprüfungen ja auf eine hohe Motivation bei den StudentInnen schließen lassen. Die Befragung von 150 Studentinnen und Studenten vom 1. bis zum 3. Studienjahr<sup>1</sup> zu Semesterbeginn 1996 zeigte vor allem eines deutlich: die Studentinnen und Studenten sind an Deutschkenntnissen interessiert. Sie studieren demzufolge weniger das Fach Germanistik als vielmehr Deutsch im Sinne eines erweiterten Sprachkurses. Nun ist dies bei vielen Auslandsgermanistiken so und sollte keineswegs von vorne herein gering geschätzt werden.

Der Spracherwerb ist für die StudentInnen somit der wichtigste Anreiz, Deutsch zu studieren. Weitere Faktoren wie die Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer, wie das an einer Pädagogischen Universität selbstverständlich wäre, steht für viele der Studierenden eher im Hintergrund. Ebenso verhält es sich mit dem zweiten Fach, das die meisten eher gezwungenermaßen studieren, entweder weil sie keinen Studienplatz für das Ein-Fach-Studium bekommen haben oder weil zum Zeitpunkt ihres Studienbeginns kein Ein-Fach-Studium angeboten wurde.

Die Studentinnen und Studenten geben in der Untersuchung auf die Frage nach ihrer Motivation, das Studium zu wählen, nach ihren Hauptinteressen und auch nach ihren Erwartungen an das Studium und ihren Berufsvorstellungen

1 Der Magisterlehrgang sieht 4 Jahre Studium vor.

immer wieder die Antwort, daß sie ihre Deutschkenntnisse verbessern, besser Deutsch sprechen, fehlerlos Deutsch sprechen wollen (85% der Antworten, Mehrfachnennungen waren möglich).

Die Hauptkritik an den angebotenen Lehrveranstaltungen ist demzufolge auch die fehlende Konversationspraxis; wie diese jedoch in ausreichendem Maße erreicht werden könnte, wird von den Studentinnen und Studenten nicht beantwortet.<sup>1</sup>

Es besteht also eine grundsätzliche Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Studentinnen und Studenten an das Studium und dem, was die Universität laut Studienplan vorschreibt. Eben dieser Studienplan ist jedoch den meisten StudienanfängerInnen vor Studienbeginn wenig oder gar nicht bekannt, bzw. wird er von ihnen anders interpretiert als was die spätere Realität zeigt. So sind die meisten StudentInnen schon kurz nach Studienbeginn von ihrem Studium enttäuscht, da ihre Erwartung, an der Universität rasch und gründlich ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, im allgemeinen nicht in dem Ausmaß erfüllt wird, wie es sich die Studenten und Studentinnen dachten. In persönlichen Interviews wurde von den Studierenden vor allem immer wieder beklagt, daß sie im 3. oder 4. Studienjahr weniger Deutsch könnten als zu Beginn des Studiums. Diese Klage ist zwar empirisch nicht nachweisbar, da es sich hierbei um eine subjektive Einschätzung der StudentInnen handelt, die ihre Sprachkenntnisse zu Beginn des Studiums mit ihren SchulkollegInnen im Gymnasium, in der Mitte und am Ende des Universitätsstudiums jedoch mit ihren Mitstu-

dentInnen und den Lehrenden vergleichen. In der Schule zählten sie zu den besten, im Studium sind sie dann im allgemeinen Durchschnitt. Dadurch entsteht eine gewisse Frustration, die sich auch negativ auf die weitere Motivation auswirkt, insbesondere wenn, wie oben erwähnt, der grundsätzliche Anreiz für das Studium das möglichst perfekte Erlernen der Fremdsprache war.

Die Studentinnen und Studenten die mehr Interesse für Literatur, für das Lehramt, aber auch für ihr Zweitfach aufbringen sind aus obengenannten Gründen gegen Ende des Studiums am motiviertesten und haben auch die konkretesten Änderungsvorschläge.

### **Ergebnisse der Befragung im Einzelnen**

Einige der Fragen im Fragebogen bezogen sich auf das Wunschstudium und die Wunschuniversität, da die Universität J.E. Purkyne zwar einen guten Ruf genießt, die Stadt Ústí nad Labem aber besonders aufgrund der Umweltsituation und des nicht besonders schönen Stadtbildes als nicht besonders attraktiv gilt. Eine Hypothese war deshalb, daß sich wohl die meisten Studierenden auch an anderen Universitäten beworben hatten. Weiters sollten diese Fragen auch zeigen, ob die StudentInnen primär Deutsch studieren wollten oder ob sie auch andere Studienrichtungen in Betracht gezogen hätten.

Die StudentInnen im 1. Jahr geben am häufigsten an, sich auch an anderen Universitäten beworben zu haben. Diese Tatsache kann aber auch darauf beruhen, daß sie sich noch besser erinnern und ihnen das noch wichtiger erscheint als den StudentInnen im 2. und 3. Studien-

1 Der Studienplan für Germanistik in Ústí nad Labem sieht vom 1. bis 4. Jahr erst 4, später 2 Wochenstunden sprachpraktische Übungen vor, wobei zumindest 2 von MuttersprachlerInnen gehalten werden, Kursgröße maximal 15 Teilnehmende.

jahr.<sup>1</sup> Der Großteil der StudentInnen (38% der Nennungen) hatte sich auch in Prag beworben, es führt die Pädagogische Fakultät vor der Philosophischen und Juridischen Fakultät. Die restlichen Nennungen entfallen auf Universitäten in der ganzen Tschechischen Republik, die Auswahl war wahrscheinlich abhängig von den jeweiligen Heimatorten der StudentInnen. Auch werden meist Pädagogische Fakultäten genannt (Pilsen, Brünn, Budweis, ...). Etwa ein Drittel der Befragten hatte sich für andere Fächer, meist Jura, beworben.

Im 2. Studienjahr geben die Studierenden auffällig seltener an, sich auch an anderen Universitäten beworben zu haben, das mag aber, wie schon erwähnt, eher an der Erinnerung als an einer tatsächlichen Bevorzugung von Ústí nad Labem liegen. Am häufigsten wird wieder die Karlsuniversität Prag (57% der Gesamtnennungen) genannt. Andere Studienfächer werden von den StudentInnen im 2. Jahr kaum angegeben. Neben Prag werden noch die Pädagogischen und Philosophischen Fakultäten in Pilsen und Liberec angegeben.

Im 3. Studienjahr fallen mehr als drei Viertel der Angaben, bei welchen anderen Universitäten die StudentInnen sich beworben hatten, auf Prag, wobei etwa die Hälfte die Philosophische Fakultät nennt, die andere Hälfte jedoch die Juridische Fakultät.

Die Akzeptanz des Lehramtsstudiums scheint sowohl von der Dauer des Studiums als auch von der Fächerkombination abzuhängen.<sup>2</sup> Die Ein-Fach-StudentInnen im 1. Jahr äußern noch sehr oft den Wunsch, später etwas anderes als Lehre-

rIn zu werden. Im 2. und 3. Jahr, in beiden Fällen wurden StudentInnen mit Kombinationsfächern (Tschechisch bzw. Geschichte) befragt, will der überwiegende Teil der Befragten LehrerIn werden. Dies kann auch an der pädagogischen Ausbildung liegen, die dann schon begonnen hat.

Während etwa die StudentInnen im Ein-Fach-Studium Germanistik im 1. Jahr zu 18% ÜbersetzerInnen oder DolmetscherInnen werden wollen, ist das im 2. Jahr nur der Wunsch von 13% der Befragten. Insgesamt wollen 40% der Befragten im 1. Jahr etwas anderes als LehrerIn werden, hingegen äußern nur 25% im 2. Jahr diesen Wunsch. Das 3. Studienjahr liegt mit den Angaben 30% anderes zu 70% LehrerIn dazwischen.

In allen drei Studienjahren ist die stärkste Motivation Deutsch zu studieren das Verbessern der Sprachkenntnisse. Ein Teil der StudentInnen (16%) war bereits in Deutschland, meist als Au-Pair, was zusätzliche Anreize zu schaffen scheint. Obwohl alle StudentInnen Interesse an deutscher Literatur und Landeskunde bekunden, ist die Motivation für das Studium fast ausschließlich das Erweitern der Kenntnisse der deutschen Sprache. Möglichst perfekt und fehlerfrei wollen die StudentInnen Deutsch lernen, sie wollen an der Universität ihre fachlichen Kenntnisse erweitern, eine Weltsprache erlernen, eine gute Aussprache erwerben und diese in mehr Konversationsstunden üben und anwenden. Es zeigt sich also, daß die Studentinnen und Studenten sehr genau wissen, was sie von ihrem Studium erwarten, nämlich eine fundierte Ausbildung in der deutschen Sprache,

1 Ich spreche von Studienjahren, da dies die übliche Einteilung ist; das Studienjahr ist zwar in 2 Semester unterteilt, QuereinsteigerInnen gibt es aufgrund des Lehrangebotes und des Studienplanes jedoch selten.

2 Das Ein-Fach-Studium wurde, wie schon erwähnt, erst 1996 eingerichtet, bis dahin war unbedingt ein zweites Fach zu studieren.

um dann als LehrerIn, DolmetscherIn oder ReiseleiterIn zu arbeiten oder einer anderen mit Sprache verbundenen Tätigkeit nachzugehen. In der schriftlichen Befragung geben die meisten StudentInnen an, daß sie mit dem Lehr- und Studienangebot durchaus zufrieden seien, in den Interviews wird jedoch meist beklagt, daß es zu wenig Möglichkeiten zum direkten Gebrauch der Sprache gebe.

### Schlußbetrachtung

Die Situation an der Universität Ústí nad Labem sollte nur als Beispiel für die Situation in der Tschechischen Republik dienen, und es kann wohl abschließend gesagt werden, daß immer noch großer Bedarf an qualifizierten DeutschlehrerInnen besteht, daß die Nachfrage nach Studienplätzen für Deutsch dementsprechend groß ist und glücklicherweise auch genügend Studentinnen und Studenten dieses Fach wählen. Daß der Hauptanreiz für die StudentInnen die Sprache ist, sollte als positiv wahrgenommen werden.

»Mit guter Kenntnis der deutschen Sprache wird auch der bestmögliche Zugang zu einem hochentwickelten Industrieland mit samt seinen politischen und wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Ressourcen erreicht. Wer Deutsch spricht, erleichtert sich die Handelsbeziehungen zum drittgrößten Industrieland der Erde. Für die ausländische Exportwirtschaft, für die deutschen Tochtergesellschaften internationaler Unternehmen sind deutsche Sprachkenntnisse ein gewichtiger Wettbewerbsfaktor auf den deutschsprachigen Märkten. [...] Wer Deutsch kann und spricht, der wird auch zur Vermittlung eines umfassenden und wirklichkeitsgetreuen Deutschlandbildes beitragen.« (Witte 1994: 2)

Es ist wohl die Aufgabe der deutschen, österreichischen und schweizerischen

Universitäten und germanistischen Institute, den StudentInnen aus Osteuropa verstärkt die Möglichkeit zu geben, die Inlandsgermanistiken kennenzulernen, da nur so auch ein größeres Verständnis für Literatur und Linguistik aufgebaut werden kann, die in der Auslandsgermanistik oft aufgrund schlechterer Ausstattung, aber auch aufgrund des Zeitmangels, der durch das Übergewicht des Sprachunterrichts bedingt ist, weniger beachtet werden können.

### Literatur

- Auswärtiges Amt (Hrsg.): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. Bericht der Bundesregierung* (Berichte und Dokumentationen). Bonn 1985.
- Kelz, Heinrich P.: »Bestandsaufnahme und Perspektiven«. In: Wolff, Armin (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache im europäischen Binnenmarkt* (Materialien Deutsch als Fremdsprache 33). Regensburg 1993, 1–10.
- Späth, Lothar: »Künftige Aufgaben der auswärtigen Kulturpolitik«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 16 (1990), 311–328.
- Witte, Barthold C.: »Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt«. In: Wolff, Armin; Gügold, Barbara (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache ohne Mauern* (Materialien Deutsch als Fremdsprache 35). Regensburg 1994, 1–11.
- Wittmann, Lothar: »Die deutsche Sprache in Europa – Herausforderungen und Perspektiven für die Auswärtige Kulturpolitik«. In: Wolff, Armin (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache im europäischen Binnenmarkt* (Materialien Deutsch als Fremdsprache 33). Regensburg 1993, 11–16.
- Wuttig, Siegbert: »Deutsch als Fremdsprache im Wirtschaftsraum Europa – Förderprogramme für Lehrgebiete DaF«. In: Wolff, Armin (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache im europäischen Binnenmarkt* (Materialien Deutsch als Fremdsprache 33). Regensburg 1993, 17–28.